Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 17 (1851)

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literarisches.

Die Schweizer Regimenter in königl. neapolitanischen Diensten in den Jahren 1848 und 1849. Bon Rudolf v. Steiger, gewesenem Oberlieutenant beim Berner Regiment. Bern. 8. S. 472.

Dieses reichhaltige Werk läßt fich aus drei Besichtspunkten beurtheilen. Erstens ift dasselbe eine beinahe vollständige politische und militärische Geschichte bes Ronigreichs beider Sizilien mahrend der beiden genannten Jahre, verbunden mit wichtigen Aufschlüssen über die handelnden Versonen und deren Motive, Alles in einer klaren und von dem aufrichtigsten Streben nach Wahrheit zeugenden Busammen= stellung. Schon in dieser Beziehung hat sich bas Buch einen bleiben= den Werth gefichert, denn nicht nur ift fein Inhalt fur die Lesewelt der Gegenwart unterhaltend und belehrend, sondern die beigefügten zahlreichen Dokumente enthalten auch für spätere Geschichtschreiber ein reiches Material. Dieses Berdienst des Buches naber zu erörtern, sei indeffen Andern überlaffen. - Zweitens kann dasselbe als ein voll= ständig ausgearbeiteter Abschnitt einer noch unbearbeiteten Geschichte der Schweizer Regimenter in auswärtigem Dienste betrachtet werden. So verschieden auch die Ansichten über diefen Dienst sein mögen, so wird jeder auf Bildung Anspruch machende schweizerische Militär doch so viel zugeben muffen, daß felbst wenn einst gar keine solche Regi= menter mehr befteben werden, die Geschichte der früher bestandenen, namentlich in der, so weit ce diese Regimenter betrifft, noch sehr wenig aufgeklarten Epoche von 1792-1815, einen unschätbaren Reichthum von welt= und kriegsgeschichtlichen Thatsachen darbieten

mußte. Diese Schweizer fochten am Fuße ber vaterlandischen Gletscher, fie fochten an den Ufern des Gardasees und der Etsch, fie fochten in den Gebirgen Calabriens, fie fochten an allen Ecken und Enden der pprenäischen Halbinsel, fie fochten in den Ebenen Flanderns und auf den Dämmen und zugefrornen Kanalen Sollands, sie fochten an den Ufern der Dung und der Berezong; wir finden Schweizer in Oftindien beim Sturme auf Seringapatam, in Westindien beim mörderischen Rampfe mit den Schwarzen, in Aegypten vor Rosette, wo nicht wenige dem Sabel des Muselmanns unterliegen, in Ranada, wo die letten Schüffe des großen Weltkrieges fielen. Dag auch bei Wagram ein Schweizer Bataillon zugegen war, daß das nämliche Bataillon die alte Czarenstadt in Klammen stehen fah, daß ein schweizerisches Detaschement bei der gewaltigen Seeschlacht von Trafalgar mitfocht, daß ein Schweizer Regiment, kaum nachdem es errichtet war, an den Ruften Rorsika's in den Wellen unterging, haben schon Viele vergessen. Mit den Kriegern aller Nationen haben sich die Schweizer in jener thatenreichen Epoche herumgeschlagen, mit Frangosen, Defterreichern, Russen, Preußen (Ligny), Englandern, Spaniern, Portugiesen, Schweden (Julich), Danen (Ropenhagen), Polen (in Italien und Spanien), Türken, Amerikanern, Maratten, Regern und - Schweizern. Aber die Rach= richten von allen diesen Waffenthaten liegen vielfach zerstreut und verborgen; sie aufzusuchen und zu sammeln ist jedenfalls die schwierigste Aufgabe. In den offiziellen Berichten ift wenig zu finden, weil in jeder Armee die ausländischen Korps den Inländern gegenüber hintan= gesett werden. Um undankbarften haben fich hierin die Franzosen erwiesen, selbst größere friegsgeschichtliche Werke dieser Nation ver-Ichweigen absichtlich die Leistungen der Schweizer und treiben es darin so weit, daß fie in ihrer Darstellung der betreffenden Rriegsvorfalle eher Lucken eintreten laffen, als daß fie die Ehre denen zukommen ließen, welchen fie gebührt. Aus dem nämlichen Grunde ftogt man hie und da auf große Schwierigkeiten, wenn man Bulfemittel aus

den Archiven zu erlangen sucht. Daber muß man den mühevollen Weg einschlagen, Privatkorrespondenzen, Tagebüchern, Ordrebüchern, kurz jedem Blättchen Papier nachzuspuren, welches einige Notizen über diese Regimenter enthalten mag. So viel wir wiffen, hat der Berfaffer des vorliegenden Werkes feit einer Reihe von Jahren eine folche Samm= lung angelegt, und wir wünschen sehr, daß er dazu gelangen möge, fie nach und nach auszuarbeiten. Abgesehen vom allgemeinen militäri= schen Interesse wurde man über manches bisher im Dunkel gelegene Ereigniß jenes thatenreichen Zeitraumes Aufschluß erhalten. Denn der Schweizer, welchem herrn er auch dienen mag, behalt immer Selbstständigkeit genug, um mit mehrerer Unbefangenheit über die ihn umgebenden Erscheinungen zu urtheilen als die wirklichen Unterthauen oder Angehörigen der Staaten, welche die Kriege geführt haben. Bon solcher Unbefangenheit zeugt gerade das vorliegende Werk, und Jeder, der es liest, muß sich überzeugen, daß eine Bearbeitung der Geschichte der Schweizer Regimenter in auswärtigen Diensten seit 1791 nach ber Beise, welche der Verfasser hier befolgt hat, und durch ihn selbst ausgeführt, eine verdienstliche Arbeit sein wurde. Und dieß führt und auf den dritten Gesichtspunkt, aus welchem wir das erschienene Buch besonders empfehlenswerth finden. Bekanntlich ift das Studium der Kriegsgeschichte von jeher dem Offizier zu seiner Ausbildung empfohlen worden, aber wie oft hört man den Einwurf, was denn der praktische Nugen fei, welchen das Lesen der Weldzüge Cafare und Montecuculi's und Friedrichs und Napoleons einem Lieutenant oder Hauptmann oder Bataillonskommandanten gewähren soll, absonderlich demjenigen Offizier, dessen Ehrgeiz kein anderer ist als treue Pflichterfüllung im Dienste des Baterlandes, wenn dasselbe in Gefahr kommt. Die meiften friegegeschichtlichen Werke, so wird zuweilen geaußert, sind für Generale geschrieben oder für solche, die es werden wollen; wer nicht so hody= fliegende Gedanken hat, kann daraus wenig Belehrung schöpfen. So einseitig nun dieses Raisonnement sein mag, so ist hingegen nicht

ju läugnen, daß die Darstellung einzelner Postengesechte, wenn sie getreu und klar ist, dem jungen Offizier über Bieles richtigere Begriffe beibringen wird als die Beschreibung einer Hauptschlacht oder eines ganzen Feldzuges. Eine kriegsgeschichtliche Arbeit nun, welche beides mit einander zu verbinden weiß, das Geschichtliche eines Feldzuges, dessen strategische Anordnungen, die durch Plane erläuterte Darstellung der Märsche, der Schlachten und Gesechte u. s. w. in ihrem Zusammenshang, und hinwieder das Handeln der untergeordneten Abtheilungen, wobei kein Bataillon, keine Kompagnic, wenn sie vereinzelt zu operiren hat, unbeachtet bleibt, eine solche Arbeit hat das doppelte Verdienst, dem Freunde der Kriegswissenschaft einen geistigen Genuß zu gewähren und den Offizier jedes Grades über Manches, was ihm wichtig sein kann, zu unterrichten und zu belehren. Ju dieser Klasse kriegsgeschichtlicher Werke glauben wir besonders das hier behandelte zählen zu dürsen.

In seiner Einleitung schildert der Berfasser mit wenigen Worten den Zustand des Königreichs beider Sizilien im Jahr 1847, berührt den Unterschied in der Verwaltung der beiden Reiche dießseits und jenseits der Meerenge und beschreibt dann seinem Zwecke gemäß etwas aussührlicher die königliche Kriegsmacht zu Land und zu Wasser. Ueber die Truppen bemerkt er:

"Der neapolitanische Soldat besitht im Allgemeinen einen biegsamen Charafter, Gehorsam und eine wahrhaft spanische * Genügsamkeit, aber in Hinsicht auf Mannszucht und wahren Soldatengeist läßt diese Armee noch Manches zu wünschen übrig. Es gebrach ihr auch an geistiger Einheit, was sowohl von der seindseligen Eisersucht zwischen den neapolitanischen und sizilianischen Soldaten, als von dem verträglichern Vernehmen der erstern mit den Schweizern herrührte. Dem-

^{*} Daß die Spanier die genügsamsten Soldaten Europa's sind, ist bekannt, wie auch daß Neapel längere Zeit unter spanischer Serrschaft gestanden. Des Berfassers Anspielung ist daher eine gedoppelte.

ungeachtet war der Anblick des Heeres sehr schön, der Menschenschlag berrlich."

Es folgt dann die Schilderung der Schweizer Regimenter. Nen war es uns zu vernehmen, daß nur die Urner, Schwhzer und Appenzeller Kompagnieen Fremde aufnahmen, welche jedoch weder Italiener noch Desterreicher sein durften. Von den schweizerischen Offizieren sagt der Versasser, sie seien in Neapel im Allgemeinen wohl angesehen. Treffend sind seine Beobachtungen über den Soldaten:

"Es gibt vielleicht keinen Soldaten auf der Welt, der schwerer zu leiten wäre als der schweizerische, indem keiner gegen das leiseste Unrecht empfindlicher ist als er. Zudem wohnt dem Schweizer jene dem Unterthan einer Monarchie angeborne Chrsucht nicht inne, die diesen im Ofsizier ein höheres Wesen verehren heißt. Um dem Schweizer zu imponiren bedarf es Erziehung, Geschießt und Berdienst. Der Soldat ist in der Garnison bisweilen dem Trunke ergeben; besindet er sich aber im Felde oder auf dem Marsche, so hält er die härtesten Strapazen und die schwersten Leiden herzhast aus, weil er mit einem starken Körperban ausgerüstet ist und viel Ehrgefühl besigt. Er ist ein munterer, selten geiziger, guter Kamerad."

Ferner wird bemerkt: "Das einheimische Militär gibt sich wenig mit dem Schweizer ab, und das Bolk eben so wenig, selbst mit den Nationaltruppen. Allein trot der in den Sitten und Begriffen liegen= den Berschiedenheit schätzt das Volk den Schweizer wegen seiner Red= lichkeit im Privatleben."

Der Einleitung schließt sich der erste Abschnitt des Buches an. Derselbe enthält eine übersichtliche Erzählung der ersten Bewegungen in der italienischen Halbinsel in den Jahren 1846 und 1847, den Borboten des im Jahre 1848 ausgebrochenen Sturmes. Bekanntlich

^{*} Der deutsche Ausdruck ist nicht ganz richtig gewählt. In der früher erschienenen französischen Ausgabe des Werkes heißt es savoir-saire.

brach derselbe zuerst in Palermo los, und hier schon war es ein Schweizer Offizier, welcher, als Alles wankte, allein fest und unerschütterlich blieb, der tapfere Oberft, spätere General Groß aus Neuen= stadt, Kantons Bern. Nachdem in Sizilien die Revolution Meister geworden mar, kam die Reihe an Neapel. Der Verfasser folgt Schritt für Schritt den stufenweise sich verftarkenden Bewegungen, und die Darstellung ist so naturgemäß, daß jeder Leser sich sagen muß: "C'est partout comme chez nous". Da kommt aber auf einmal der Tag des 15. Mai, an welchem aus Scherz Ernst wurde. Die mili= tärische Befchreibung des großartigen Strafenkampfes, ber an jenem Tage in Neapel geliefert wurde, ist musterhaft zu nennen, und mit Hulfe des beigegebenen Planes kann der Leser die Bewegung jeder Rompagnie verfolgen. Berdankenswerth ist die Sorgfalt, womit der Berfaffer die Umftande aus einander fest, in Folge welcher bei dem Angriff auf die feste Barrifade von Santa Brigida das Geschütz zurückgehalten murde, mas dann den großen Berluft an Offizieren und Mannschaft bei dem bloßen Infanterieangriff nach sich zog. Man sieht hier im Kleinen, was bei Beurtheilung von Schlachten oft übersehen wird, wie schwer es ist, eine im Gefecht engagirte Truppe wieder herauszuziehen, wie viel daher von der ersten Ginleitung eines Gefechtes abhängt und wie große Opfer es kostet, die hierbei begangenen Kehler wieder auszugleichen. Mit vielem Interesse wird man auch die kurzen, aber treffenden Charafterzeichnungen und biographischen Notizen über die gefallenen Offiziere lesen. Das Andenken an einen derselben, mit welchem Referent im Jahre zuvor vergnügte Stunden zugebracht, ist ihm durch diese wenigen Büge wieder lebhaft zurückgerusen worden. Ueberhaupt ist in der ganzen Darstellung dieses großen Tages mit der militärischen Bunktlichkeit und strengem Bestreben nach Wahrheit eine poetische Wärme verbunden, wie fie nur bei einem vielseitig gebildeten Mann sich findet. Es kommt uns vor, als habe sich hierin der Berfasser an das Borbild des vortrefflichen französischen Schriftstellers, General Fon, gehalten. Gar freundlich ist die Beschreibung der Nachtruhe nach dem heißen Kampfestag:

"Die Nacht vom 15. auf den 16. verherrlichte ein prächtiger Mondschein. Das Regiment Gingins brachte sie auf dem Largo Castello zu. Hinter ihren Gewehrppramiden auf den Boden ausgestreckt, auf ihren Tornistern sißend oder in Gruppen stehend, schwatzen, lachten, sangen die Schweizer. Unweit von den Stellen, wo einige Stunden vorher über hundert ihrer Kameraden den Tod gesunden hatten oder verwundet worden waren, wiederhallte ein Platz Neapels von schweiszerischen Nationalliedern und Alpengesodel. Bon Natur sorglos in die Welt hinausschauend, schienen die Soldaten das Borgesallene bereits vergessen zu haben und sorgten nicht um das, was vielleicht der nächste Morgen über sie verhängen möchte. Zedensalls war zwischen dem Offizier und dem Soldaten ein neues, innigeres Verhältniß eingetreten. Sie hatten sich einander im Feuer kennen und achten gelernt."

Mit Gewissenhaftigkeit legt der Verfasser die Ergebnisse der strengen Untersuchung vor Augen, welche über die angeblich durch die Schweizer an diesem Tage verübten Erzesse vorgenommen wurde, und welche zu ihrer vollkommensten Rechtsertigung aussiel. Der einzige nicht ausgetlärte Punkt betraf einen erschossenen Mönch. Alles Andere erzeigte sich erdichtet, oder übertrieben oder dann durch die unvermeidlichen Zufälle jedes Gesechtes genügend entschuldigt.

Der zweite Abschnitt des Buches enthält die Expedition von Sizilien. In der Darstellung des mörderischen Kampses von Messina am 6. und 7. September 1848 müssen wir abermals des Verfassers Klarheit und Sorgfalt beloben. Auch hier ist zwar der schön gezeichnete Plan der Stadt und ihrer Umgebungen eine trefsliche Nachhülse zum Verständniß der Bewegungen und Ausstellungen der verschiedenen Koslonnen und Detaschements. Indessen ist schon die Erzählung so klar, daß man sich selbst einen Plan zeichnen könnte. Und so sollte es von Rechts wegen in kriegsgeschichtlichen Werken bei jeder Schilderung einer

Schlacht geschehen können. Generallieut. Filangieri gibt sich in der Anlage des Angriffs als ein eben so behutsamer als kräftiger Feldherr zu erkennen. Wohl wählte er dafür nicht die schwächste, sondern vielleicht die stärkste Fronte der seindlichen Stellung, allein bei der Auswahl zwischen diesem Uebelstande und der Preisgebung der Rückzugslinie, wozu er sich beim Aufsuchen der schwächern Fronte hätte verstehen müssen, gab er unbedingt dem erstern Versahren den Vorzug und der ganze Gang der Schlacht hat sein Benehmen vollkommen gerechtsertigt. Fürchterlich ist die Veschreibung der Szenen, welche die Explosionen einer Vombe und späterhin eines Munitionsmagazins in den Reihen der in Folge eines unbedachten Veschles ihre Reservepatronen in den bloßen Vrodsäcken auf sich tragenden Soldaten herbeiführten. Und doch kehrt am Abend nach überstandener strenger Arbeit im Vivonak die alte schweizerische Fröhlichkeit zurück:

"Bährend ihre Offiziere unter heitern Gesprächen auf kostbaren Matrazen und feinen Leintüchern auf der Gasse lagerten, kochten die Soldaten Macaroni, brieten Gestügel, marodirten in den Rellern und benachbarten Obstgärten herum und trieben dazwischen Possenspiele, indem sie sich in Weiberkleider vermummten u. dgl. mehr."

In seiner Darstellung der Unterhandlungen mährend des Waffenstillstandes in Sizilien beobachtet der Verfasser seine überall hervorsstechende Gewissenhaftigkeit. Jede seiner Angaben, besonders wo es neue Wendungen der Diplomatic betrifft, belegt er durch Aktenstücke oder wenigstens durch Hinweisung auf die von ihm benutzten Quellen.

Der Feldzug von 1849 in Sizilien, bei welchem die Erstürmung von Catania vom 6. April die Hauptszene bildet, ist ebenfalls mit allem erwünschten Detail beschrieben. Obschon in Messina den ganzen Winter über von dortigen Angesessenen nicht versäumt worden war, die Gemüther der Soldaten einzuschüchtern, "rückten die Schweizer wieder lustig ins Feld. Ihr angeborner Drang nach Abenteuern und ihr kriegerischer Sinn rissen sie dergestalt hin, daß auch die Kranken

sich, um ausmarschiren zu können, gesund stellten". Generallieutenant Filangieri gedachte sie zu sparen, bis er vor Palermo erscheinen würde. Allein er bedurfte ihrer schon in Catania. Freilich kann man sagen, in Catania sei auch Palermo selbst erobert worden.

Die neapolitanische Avantgarde, aus Jägerbataillons bestehend, hatte den größten Theil von Catania bereits erstürmt, als sie durch eine seindliche Reserve aufgehalten wurde. Die nachrückende Linien= infanterie gerieth durch Kartätschenschüsse und das Aufsliegen eines Munitionskarrens in Unordnung, sie floh und die Avantgarde, welcher die Munition ausgegangen war, mußte nun ebenfalls retiriren. Filangieri, dessen Gesichtszüge zum ersten Mal Besorglichkeit verriethen, besahl jest, daß nebst einer Batterie ein Schweizer Regiment vorrücken solle, und die Reihe kam abermals an das Berner Regiment, welches, vom neunthalbstündigen Marsche bei einem schweren Sirocco ermüdet, auf einer Höhe hinter der Stadt an beiden Seiten der Landstraße umherlag.

"Wie durch einen Zauberschlag stand augenblicklich Jeder an seiner Stelle in Reih' und Glied; keine Spur mehr von Ermüdung; es gab keine Lahmen mehr. Die Tambours schlugen Sturm, worauf beide Berner Bataillone im Laufschritte die Höhe hinunterstürmten... Als sie vor dem General Filangieri vorbeidefilirten, faßte dieser wieder Muth und rief auf französisch: ""Seht da Soldaten.""

Die neapolitanischen Truppen waren auf einem der großen Plätze der Stadt wieder geordnet. Sie hielten das Gewehr beim Fuß und boten das Bild einer allgemeinen Entmuthigung dar. Wohl riesen sie den Schweizern und dem König ein Lebehoch beim Anblick des tapfern Regiments "von Santa Brigida", allein diese augenblickliche Begeissterung war eine sehr oberflächliche. Alle Bemühungen der Offiziere, die Soldaten vorwärts zu bringen, blieben vergeblich. Den Schweizern war auch hier die Ehre des Tages vorbehalten.

Auch diesen Kampf, dessen Darstellung das gleiche Lob wie den früher erwähnten gebührt, erläutert ein Plänchen. Die Berichte des feindlichen Anführers, Mieroslavsky, hat der Berfasser sorgfältig benutt und übertriebene Angaben über die Stärke der Bertheidiger und ihre Hülfsmittel, welche sich in frühern Darstellungen von Seite der Sieger eingeschlichen haben, gewissenhaft beseitigt.

Den Marsch gegen Palermo beschreibt der Versasser nicht mittelst trockener Angabe der Nachtlager und ihrer Entsernungen, sondern er verleiht seiner Beschreibung ein besonderes Interesse durch die Schilderung der Landschaft, welche durchzogen wurde, und durch nähere Aufschlüsse über die Dertlichkeiten. Nachdem die letzten Ereignisse vor Paelermo und der Einzug in diese Hauptstadt berichtet sind, belobt der Versasser seinen damaligen General in folgender Weise:

"Der Feldherr hatte seine große und edle Aufgabe gelöst. Durch seine Leutseligkeit und seltene Charaktersestigkeit hatte er sich alle Herzen gewonnen. Er hatte sich stets als unermüdlicher Arbeiter, vortrefflicher Berwalter, geschickter Heersührer und als ein mit ungewöhnlicher Kalt-blütigkeit begabter Mann bewährt. . . . Bon allen Generalen des Heeres war er derjenige, welcher der Krone die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Der Eroberer Siziliens erwarb sich durch seine trefsliche Führung einen weltgeschichtlichen Ruf, den er auch im höchsten Grade verdient."

Diese Lobsprüche des Verfassers sind um so weniger einer schiesen Auslegung zugänglich, als Herr v. Steiger einer derzenigen Offiziere des Verner Regiments ist, welche in der Angelegenheit der bekannten Eidesgeschichte nach den Eingebungen ihres Gewissens die militärische Lausbahn in dem Augenblicke verließen, als sie nach einer Zeit harter Anstrengungen deren schönste Früchte zu ernten im Begriffe standen.

Der dritte Abschnitt des Buches enthält die Beschreibung der Feldzüge gegen die römische Republik. Diesen hat der Verfasser nicht selbst beigewohnt, allein die zuverlässigsten Berichte sich zu verschaffen gewußt. Von Schweizern nahm am ersten dieser Feldzüge nur ein komponirtes Jägerbataillon Theil, beim zweiten wurden noch zwei

Regimenter zugezogen. Diese Truppen kamen jedoch nicht zum Schlagen. Der Natur der Sache nach ist dieser Abschnitt des Werkes der kürzeste und auch vom mindesten Belang; indessen gehörte er zur Vervollsständigung des Ganzen.

Im vierten Abschnitt endlich werden noch die Anstände besprochen, welche die Werbung in der Schweiz und die Kapitulationsfrage betrasen. Wir entheben diesem Abschnitt einzig diejenige Stelle, welche den Empfang des in der Werbungsangelegenheit in das österreichische Hauptquartier zu Mailand abgeordneten Oberstlieutenants Müller beschreibt:

"Bor seinem gesammten Generalstab umarmte der greise Sieger von Custoza diesen Stabsoffizier. Er freue sich, sagte er, seinen Handsschlag einem jener tapfern Schweizer geben zu können, die dem König Ferdinand so gut gedient hätten. Mit Lob erwähnte er der schönen, vor Messina vollbrachten Waffenthat."

Ein nicht weniger als 135 Seiten fassender Anhang enthält in 88 Noten die wichtigsten Belege zu dieser Kriegsgeschichte. Unter diesen bemerken wir die aussührliche Darstellung des Ausstandes von Palermo, verschiedene Erlasse der königlichen und der revolutionären Behörden in beiden Königreichen, Nachrichten über die Festungswerke der versschiedenen wichtigsten Städte und verschiedene Ranglisten, Standesaus= weise, Berlustlisten, Belohnungsverzeichnisse, Tagesbesehle u. s. f., welche die Schweizer Regimenter berühren. Neben den von uns schon erwähn= ten Plänen ist noch ein solcher von Palermo und einer von den Umgebungen dieser Hauptstadt beigefügt.

Wir wünschen diesem Werke einen zahlreichen Absat, welcher den Verfasser ermuntern möge, in dieser Art historischer Arbeiten fortzusahren. Dürften wir ihm eine Aufgabe stellen, so wäre es die Geschichte der "alten Rothen", d. h. der 4 Schweizer Regimenter in Napoleons Diensten. Sie sterben gewaltig aus, die Reste jener Veteranen und mit jedem geht ein Theil ihrer Geschichte zu Grabe. Beschen und mit jedem geht ein Theil ihrer Geschichte zu Grabe.

nute man also die Gelegenheit, sich Nachrichten zu verschaffen, so lange sie noch vorhanden ist. Den reichhaltigen Stoff zu ordnen und in eine gediegene Darstellung zu einem kriegsgeschichtlichen Werke zu vereinigen ist Niemand besser befähigt als der Geschichtschreiber der neapolitanischen Schweizer Regimenter.

Das Bajonetfechten, leicht faßliche Darstellung, dasselbe in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, nebst kurzer Auseinandersetzung, wie solches ohne hohe Kosten in der Schweiz einzuführen. Mit 6 Abbildungen. Den Schweizer Militärs jeden Grades gewidmet. Selbstverlag des Verfassers. Chur, Druck von L. Hit, 1852.

Die Zeitschrift hat sich bereits über das Bajonetsechten ausgessprochen. Wir empsehlen auch obiges Schriftchen, welches versucht, diese Kunst besonders auf unsere Verhältnisse anzupassen, dem militärischen Publikum.

9